

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ein Millionär als Amateurverbrecher [Fortsetzung und Schluss]  
**Autor:** Bryn, A. B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833927>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Millionär als Amateur-Verbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

16

Peter zog seine Uhr heraus und stellte Jermias' Uhr genau nach der seinen.

«Es ist jetzt zwei Minuten über drei», sagte er. «Genau zwanzig Minuten nach drei gehst du hinaus und folgst dem Gang nach rechts bis zum letzten Räderzimmers. Dort ist eine kleine Türe, die zu einem Kämmerchen führt, wo sich die Sicherungen für das elektrische Licht befinden. Du gehst in dieses Kämmerchen hinein und nimmst die Uhr in die Hand. Natürlich darfst du dort kein Licht anzünden, was auch nicht notwendig ist, da du die phosphoreszierenden Zeiger ja sehen kannst. Um fünf auf halb vier, aber auf die Sekunde genau, drehest du den Hauptthebel ab und begibst dich dannach sofort auf dein Zimmer, wo du dich hinsetzen».

Hierauf zog Peter die Schuhe aus, schlug den Kragen seines Smokings hoch und öffnete das Fenster zum Lichthof hinaus. Schräg von der Mitte der Glaskuppel herab hing ein dünner schwarzer doppelter Leinenfaden, der kaum zu sehen war. Peter bekam ihn zu fassen, knüpfte an das eine Ende des Leinenfadens ein dünnes starkes Seidentau und zog dieses hinauf und durch den Ring, so daß es bis zu dem Fenster, an dem er stand, doppelt herabhing. Dann machte er rasch ein paar Knoten in das Tau, erfaßte es mit beiden Händen und schwang sich mit einem raschen Ruck zum Fenster hinaus.

Er sah die schwachen Umrisse des Ausstellungsfensters vor sich auf der anderen Seite des dunklen Hofraumes und landete mit den Füßen vorsichtig auf dem Fenstersims. Mit der linken Hand ergriff er das niedrige Eisengelenk vor dem Fenster. Er befestigte das Seidentau mit einem dünnen Faden daran und blieb in geduckter Stellung still vor dem Fenster sitzen und lauschte. So saß er fünf Minuten lang vollkommen unbeweglich und begann erst dann, sich vorsichtig am Fenstersims entlangzutasten. Das Fenster war geschlossen. Es war ein Doppelfenster, das sich nach innen öffnete und Peter konnte in halber Höhe etwa den Fensterriegel erkennen. Er nahm den Bohrer aus der Tasche und bohrte, dicht unter dem Riegel, ein Loch in den Rahmen. Dann weitete er das Loch ein wenig aus und schob den Bohrer ganz hinein. Mit dem Ende des Bohrers gelang es ihm, den Riegel zu heben und ihn schließlich auch leise und vorsichtig zu öffnen.

Er sah auf die Uhr. Es war jetzt zehn Minuten auf halb vier. Mit äußerster Vorsicht schob er das Fenster ein ganz klein wenig auf und zog dann behutsam einen kleinen Hammer aus der Tasche, sowie eine kurze Stange, an deren einem Ende ein kleiner Abzug und an deren anderem Ende eine große Patrone mit Blitzlichtpulver angebracht war. Aehnlich, wie es die Photographen bei Blitzlichtaufnahmen verwenden. Dann schaute er auf die Uhr. Jetzt war es fünf und eine halbe Minute auf halb vier. Ruhig schlug er beide Flügel ganz auf, trat in das dunkle Zimmer und ging geradenwegs auf die Glasvitrine zu. Die Stange mit dem Blitzlicht in der ausgestreckten linken Hand und den Hammer in der rechten. Er zögerte nicht einen Augenblick, sondern schlug die Vitrine mit dem Hammer in Stücke, sah an der Stelle, wo er den Smaragdschmuck wußte.

In gleichen Augenblick wurde das elektrische Licht angedreht und an jeder der Seitentüren stand ein Detektiv in Zivil und hielt einen Revolver auf ihn gerichtet.

Hinter einem der Detektive erblickte er Sterns Scherkengesicht.

«Hände auf», befahl einer der Männer und machte einen Schritt auf Peter zu.

Was sich von jetzt an zutrug, geschah mit der Schnelligkeit des Blitzes. Das elektrische Licht verlosch, und der ganze Raum wie auch das übrige Hotel lagen in vollkommener Finsternis. Fast gleichzeitig zog Peter den Abzug für die riesige Magnesiumpatrone ab, wodurch das Zimmer eine halbe Sekunde lang in intensivem blendendweißem Licht däag. Im selben Augenblick, in dem er die Magnesiumpatrone abfeuerte, beugte Peter sich über die zerschlagene Vitrine, nahm den Smaragdschmuck an sich und erreichte in zwei Sprüngen das Fenster. Revolverschüsse knallten. Er hatte nicht Zeit, lange nach dem Tau zu suchen, sondern griff nur der Erinnerung folgend dorthin, wo er es befestigt

hatte und schwang sich wieder auf die andere Seite des Lichthofes hinüber. — Eine halbe Minute später waren Tau und Schnur wieder herabgefallen und das Tau in den Lichthof hinuntergeworfen.

Aus dem offenen Fenster des Ausstellungszimmers wälzte sich ein dicker, weißer Nebel. Drinnen hörte man husten und fluchen. — Der

«Jetzt nützen Ihnen keine Ausflüchte und Ausreden mehr», sagte Stern bestimmt. «Folgen Sie gutwillig?»

«Ja, du liebe Zeit», antwortete Peter, «wenn Sie mich für den Einbrecher halten, so will ich gerne mit Ihnen kommen.»

«Ah, ich muß doch wohl meinen eigenen Augen trauen dürfen», erwiderte Stern, während er

kommen war, blieb bezüglich des Schmucks alles resultlos.

Infolge der Schüsse und der ganzen verursachten Aufregung war es ausgeschlossen, die Polizei aus dem Spiel zu lassen, und obwohl Peter die Nacht auf seinem Zimmer zubringen durfte, war er doch die ganze Zeit unter scharfer Polizeiaufschwung und wurde früh am nächsten Morgen zur Polizeistation gebracht, wo man seine Fingerabdrücke nahm, um sie mit denen auf dem Hammer zu vergleichen.

Nachdem dies geschehen war, wurde er mit vielen Entschuldigungen von Seiten des Polizeiwehrmeisters freigelassen.

Inzwischen wurde die Suche nach dem verschwundenen Schmuck fortgesetzt. Sämtliche Zimmer wurden untersucht und alle Hotelgäste, bei denen von einem Verdacht nur überhaupt die Rede sein konnte, mußten ihre Fingerabdrücke einreichen und ihre Zimmer und ihr Gepäck untersuchen lassen. Gegen Mittag traf Peter den Kriminalkommissär im Hotelkorridor und lud ihn zu sich auf sein Zimmer ein.

Der Kommissär kam zu ihm, nahm Platz und zündete sich eine der ihm von Peter angebotenen Zigaretten an.

«Na?», meinte der Kriminalkommissär nach einem Schweigen.

«Ja,» antwortete Peter, «sind Sie immer noch myzifiziert?»

«Teilweise», sagte Viklund. «Das meiste verstehe ich. Ihr Freund Hilmer hatte Ihnen eine Falle gelegt, das ist klar. — Er wußte, daß Sie dieses Einbruch versuchen würden, — wieso er das wußte, kann gleichgültig sein.

Der gestohlene Schmuck gehört Iversen. Hilmer und Iversen wollten Sie enttäppen, ohne die Polizei in die Sache zu mischen. Im übrigen, solche Typen wie Hilmer und Iversen verstehen ich sehr gut. Aber wie haben Sie es zuwege gebracht?»

«Hören Sie einmal, Viklund», sagte Peter. «Sie glauben doch wohl nicht, daß Sie mir ein Geständnis ablocken können?»

«Umsinn», erwiderte Viklund, «das meine ich auch gar nicht. Aber wie haben Sie es zuwege gebracht, daß auf dem Hammer und auf der Glasplatte bei Renndorf Hilmers Fingerabdrücke zu finden waren?»

«Nein, was Sie sagen, Herr Viklund! — Ist denn Hilmer der Schurke?»

«Ganz ausgeschlossen! Ich dachte, der Schlag würde ihn treffen, als er seinen Fingersabdrücken gegenübergestellt wurde, aber er hat ein ganz unumstößliches Alibi. Als der Einbruch bei Renndorf verübt wurde, war er überhaupt nicht in der Stadt, sondern fuhr mit dem Nachzug von Stockholm nach Oslo, und während des Einbruches jetzt im Grand, saß er zusammen mit dem Großkaufmann Iversen nebst ein paar anderen Herren in einem der Salons im ersten Stock. Ich muß zugeben, daß ich derartige Mystifizierungen durchaus nicht schätze und außerdem: wo ist nun eigentlich der Schmuck hingerkommen?»

«Ja, es tut mir sehr leid,» sagte Peter, «aber ich kann Ihnen dabei wohl kaum behilflich sein. Müßte ich nicht befrüchten, aus irgendwelchem Grunde für den Einbrecher gehalten zu werden, so könnte ich ja vielleicht die eine oder andere Theorie entwickeln, aber so wie die Sache liegt, muß ich es wohl leider Ihnen selbst überlassen, diese Geschichte auszuknöbeln. Es ist nur gut, daß Iversen in diesem Fall der Leidtragende ist. Er hat ja das Geld dazu, sich einen neuen Smaragd zu kaufen.»

Die Geschichte mit dem Einbruch im Ausstellungszimmer des Grand hielt die Stadt mehrere Tage lang in Spannung, aber da man nichts mehr von der Sache hörte, erstarb das Interesse nach und nach, und nachdem man erfahren hatte, daß der gestohlene Schmuck dem reichen Parvenu Iversen gehört hatte, fand kein Mensch mehr die Sache irgendwie von Bedeutung.

Eines späten Abends, etwa eine Woche nach dem Einbruch, saßen Käthie und Peter allein auf einem Sophie im Palmengarten.

«Kannst du mir jetzt bald die Geschichte mit dem Smaragdschmuck erzählen?» fragte Käthie.

Peter sah sich ruhig um.

«Sie waren allein in dem großen halbdunklen Raum.

## Unser neuer Roman

Seitdem Conan Doyle mit der Erfindung seines Sherlock Holmes dem Kriminalroman allgemeine Geltung verschafft hat, haben unzählige Autoren sich auf diesem Gebiete versucht. Keinem aber war bisher der Erfolg beschieden wie dem englischen Schriftsteller Edgar Wallace. Ihm ist es gelungen, mit seiner Kriminalkomödie «Der Hexer» im ablaufenden Theaterjahr die Massen vom Kino wegzulocken und wieder dem Theater zuzuführen. Wo immer sein Stück aufgeführt wurde, erreichte es eine Rekordzahl von Aufführungen, auf die man seit langem nicht mehr zu hoffen wagte.

## Treffbube ist Triumpf

So lautet der Titel seines neuesten Werkes, dessen Erstabdruck wir uns gesichert haben. Auch in diesem Roman bewährt sich die verblüffende Technik, die dem «Hexer» den außerordentlichen Erfolg gebracht hat. Hier wie dort gibt es eine geheimnisvolle Gestalt des Leser tausend Probleme und Rätsel auf, die erst am Schlusse durch eine überraschende Wendung ihrer natürliche Lösung finden. Im «Hexer» ist es ein unfaßbares Verbrecher, in unserem Roman ist es ein unerkannter Helfer, der den englischen Kriminalpolizisten im Kampfe gegen eine raffinierte Verbrecherbande beisteht. *Wer ist der Hexer? Mit dieser Frage quälten sich Tausende und Tausende an jedem Theaterabend der letzten Monate.*

*Wer ist Treffbube? Darüber werden unsere Leser vom ersten Kapitel hinweg nachgrübeln. Die Lösung, so verblüffend einfach sie auch ist, werden sie aber trotz der Vorübung am «Hexer» kaum vor dem Schlüßkapitel herausfinden.*

ganz schwache Lichtschimmer einer Taschenlampe oder eines Zündholzes glomm durch den dünnen Rauch des Magnesiumoxyds.

Peter schloß das Fenster wieder zu, zog rasch die Schuhe an, beorderte dann Jermias ins Bett und schlich sich auf den Korridor hinaus. Im Gang ließen verwirrte Diener umher, und erschreckte, von den Schüssen geweckte Gäste streckten ihre verschlafenen Köpfe bei den Türen heraus. Die Beleuchtung bestand vorläufig in Zündholzern und ein paar Kerzenstumpen. Im Gang vor den Türen zum Ausstellungszimmer und zu Peters Zimmer war ein großer Menschenauflauf. Peter stand etwas abseits von den anderen und sah zu, als das Licht plötzlich wiederkehrte. Im selben Augenblick fiel Sterns Blick auf ihn. Trotz der Maske, die Peter getragen hatte, herrschte bei Stern keinerlei Zweifel über die Identität des Einbrechers, und nachdem er seinen nächsten Kollegen einen raschen Bescheid zugeflüstert hatte, zog er seinen Revolver heraus und ging entschlossen auf Peter los.

«Dieses Mal ziehen Sie sich nicht aus der Sache, mein feiner Freund», sagte er. «Nur keine Seitensprünge jetzt, wenn ich bitten darf.»

Peter sah ihn ruhig an.

«Sind Sie denn betrunken, Mann», sagte er fragend. «Tun Sie die dumme Pistole da weg. Wir gehen hier in den Hotelgängen doch nicht auf Jagd.»

mit seinem Kollegen und mit Peter in das Bureau des Direktors ging.

Als der Direktor Peter zwischen den beiden Detektiven erblickte, blieb ihm das Wort im Munde stecken.

Peter lächelte ihm aufmunternd zu.

«Wie Sie sehen, Kristiansen», sagte er, «haben diese smarten Detektive mich verhaftet. Ich weiß nur noch nicht, ob ich einen Mord oder einen Diebstahl begangen habe, aber irgend etwas Ernsthaftes ist es wohl sicher.»

Selbstverständlich waren alle Bemühungen des Hoteldirektors, Stern und seine Leute von einem Irrtum ihrerseits zu überzeugen, vergeblich. Sie glaubten steif und fest an das, was

ihre eigenen Augen gesehen hatten.

Dann begann die Suche nach dem verschwundenen Schmuck.

Man fing bei Peter selbst an, ging danach auf sein Zimmer über, dann zu Mr. Johnsons Zimmer, wo Peter nach seinen Angaben den Abend zugebracht hatte, und hierauf wurde jeder Winkel und jedes denkbare Versteck untersucht, wo Peter den Schmuck verborgen haben könnte. Durch die Untersuchung stellte sich rasch heraus, daß Peter außer seinem eigenen Zimmer auch das Zimmer im selben Stock, gerade gegenüber dem Ausstellungszimmer, belegt hatte. Jedoch trotzdem man dort die Strickleiter fand und damit eine glaubhafte Erklärung für die Art, wie der Dieb an das Fenster gelangt und wieder ent-

«Ja,» erwiderte er, «ich wußte ja keinen Grund, warum ich es dir nicht erzählen sollte. Du weißt doch noch, wie du zu der unglücklichen Dame gingen und mit ihr sprachst?»

«Ja, freilich weiß ich das noch.»

«Schön. Gleich darauf sprach ich telefonisch mit Lubin in Stockholm und fragte ihn über diesen Schmuck aus. Er kannte ihn sehr gut. Es ist ein Schmuck, der seinerzeit dem dänischen Generaldirektor Bolter gehört hatte und gleichzeitig mit anderen Gegenständen bei der Auktion in seiner Wohnung in Kopenhagen vor noch nicht langer Zeit versteigert wurde. Der Käufer war Iversen.»

«Ja, aber?» warf Käthie ein.

«Warte nur ein wenig. Wie du hörst, stimmt das nicht ganz genau mit dem überein, was die Dame sagte. Lubin erzählte mir weiterhin, Hilmer habe ihm den Schmuck vor kaum mehr als acht Tagen gebracht, mit dem Auftrag von Iversen, ihn in Kommission zu verkaufen und mit der ausdrücklichen Bedingung, das Stück auf der Ausstellung in Oslo zu zeigen. Auf diese Weise wußte ich nun zufällig etwas mehr über die unglückliche junge Dame, als ich dir damals erzählte, unter anderem wußte ich nämlich, daß sie jedenfalls eine sehr gute Freundin von Hilmer war. Da Hilmer und Iversen mir außerdem nicht sehr freundlich gesinnt sind, wurde mir klar, daß das Ganze, sowohl dieses verhältnismäßig laut geführte Gespräch der beiden Damen, das wir hören mußten, wie Iversens Schmuck auf der Ausstellung usw., alles für mich arrangiert war, um den beiden Burschen eine Gelegenheit zu geben, sich an mir zu rächen. Diese Annahme wurde mir auch durch ein Gespräch bestätigt, das ich mit dem Leiter der Ausstellung hatte.

Natürlich war es nun im Grunde etwas unvorsichtig von mir, mich überhaupt auf diese Geschichte einzulassen, aber andererseits war es eben zu verlockend und außerdem fand ich, Iversen sollte doch für den Streich, den er mir spielen wollte, büßen.»

«Ja, aber der Schmuck?» rief Käthie aus, «wo ist der hingekommen? Hat man ihn denn nie gefunden, hast du ihn überhaupt nicht genommen, oder wie ging es zu?»

Warte nur, du sollst alles hören, Käthie.»

Peter stand auf und drückte auf die Klingel. «Lassen Sie doch einmal den Jungen Kristian hereinkommen», sagte er zum Kellner.

«Kristian,» sagte Peter, als der Junge erschien, «könnest du dich jetzt wohl ganz leise dort hinausleichen, du weißt schon wo, und die Rolle für mich herunterholen? Aber sei vorsichtig, dann du das nicht verlierst, was daran hängt.»

«Soll geschehen, Herr von Heeren», sagte Kristian und verschwand.

Kurz darauf kam er mit der Rolle wieder herunter; fest geklemmt zwischen dem Rad und dem Bügel lagen Peters Gummihandschuhe mit Hilmers Fingerabdrücken und in dem einen Handschuh steckte Iversens Smaragdschmuck.

Peter brach den Smaragd mit seinem Taschenmesser heraus.

«Hier, bitte, Käthie, das schenke ich dir.»

«Bist du verrückt, Peter?» rief Käthie und deckte rasch das Taschentuch über den Stein. «Denk doch, wenn jemand das entdeckte.»

«Ah, Unsinn, kein Mensch denkt jetzt mehr daran, aber vielleicht ist es am besten, ich nehme ihn mit nach Paris und lasse ihn ein wenig umschleifen, dann kann ich ja eine Art Verlobungsring daraus machen lassen. — Man kann ja nie wissen.»

«Sowie er fertig ist, halte ich um dich an, Peter.»

«Aber so ein Schleifen dauert furchtbarlich lang.»

In dem großen Speisesaal des Viktoria-Hotels ging der Hofmeister um einen kreisrunden Tisch herum, der für neun Personen gedeckt war.

Nervös rückte er die Servietten und das Besteck zurecht — trat ab und zu ein paar Schritte zurück und betrachtete den Tisch aus der Entfernung.

Mitten auf dem runden Tisch befand sich ein ungeheuer Eiszblock, in dessen Vertiefung eine riesige Kaviardecke stand.

Auf einem Seitentisch stand eine Reihe Champagnerflaschen Magnum, — ein speziell ein gerichteter Wagen trug einen Ieroboom Mar geaux 1893.

Das offene Kaminfeuer im Hintergrund des Speisesaales war in einen Grill verwandelt wor

den, wo ein weiß gekleideter Koch ein paar große fette Käpauinen langsam am Spieß drehte und zuweilen mit dem Fett aus den Tropf schalen begoß.

Schlag acht Uhr betrat Peter in einsamer Majestät den Saal.

Anerkennend betrachtete er das einfache Tischarrangement.

«Mein Vertrauen zu Ihnen war nicht unbegründet, Kristoffersen.»

Kristoffersen verneigte sich mehrere Male und sagte ein paar beobachtete und ehrerbietige Worte, die Peter mit sicherem psychologischen Sinn auf die einzige richtige Art deute, worauf er aus seiner Hand diskret einen Geldschein in die routinierte Hand des Hofmeisters wandern ließ.

Peter zündete sich eine Zigarette an und sah den Hofmeister mit seinem linken Auge an, während er zugleich das rechte zudrückte.

Die notwendigen Ingredienzien zu einem irok eischen Martini wurden unbemerkt auf einen kleinen Tisch in der Ecke gestellt, worauf sich Peter selbst an die zeremonielle Zubereitung der Cocktails mache.

Wie zu erwarten, wurde es ein in kulinarischer Bezeichnung erstklassiges Mahl.

Peter entfaltete als Wirt seine bezaubernden Eigenschaften, — selbst Hilmer gegenüber, der verschlossen und mürrisch dastand, hatte er einzugehen. Aber trotzdem bin ich enttäuscht. Mir wäre es lieber gewesen, ich hätte verloren. — Ich werde nie aufhören, es aus tiefstem Herzen zu bedauern, daß du mit deinen vielen guten Eigenschaften nur deine Zeit und dein Leben verlust.

«Mach dir keinen Kummer über mich, Andreas,» antwortete Peter und klopfte ihm auf die Schulter, «schließlich werde ich doch noch einmal eine feste Arbeit bekommen. Oder was meinen Sie, Hilmer? Apropos, es ist doch höchst merkwürdig, wie ähnlich der eine Diener unserem gemeinsamen Freund Stern war, — ist es Ihnen nicht auch aufgefallen?»

«Hol Sie der Teufel,» antwortete Hilmer, indem er der Gesellschaft den Rücken drehte und ein wenig schwankend zur Türe hinausging.

ENDE +

## Kaiser-Borax

ist das Schönheitsmittel für alle, die eine zarte und jugendliche Haut nicht von zweifelhaften Schönheitsmitteln erhoffen, sondern überlegene Schönheitspflege auf natürlicher Grundlage streben wollen. Ein Aufsatz von Kaiser-Borax zum täglichen Wohlgefallen der Schönheit ist ein unverzichtbares und wunderbar leichtes Mittel, um nicht nur auch zum bestehenden Schönheitsmittel, zieht gleichzeitig die Rosen zusammen, heilt und verbündet bei regelmäßiger Gebrauch Erkrankungen der Haut und schafft durch rege Hautatmung einen flaren, reinen Leintz von jugendlicher Frische und Zartheit.

Beim Einfüllung verlangt man kein „Kaiser-Borax“ in der bekannten Original-Packung, welche für die Reinheit der Ware garantiert. — Ausführliche Beschreibungswortung liegt jedem Karton bei.

Heinrich Mad. Nach, Ull. a. D.



**Seine tägliche Freude**

In jeder Apotheke, in allen Drogerie-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften erhältlich. En gros: Adolf Rach, Basel



**Der köstliche Trank.**  
„Nun geb ich Dir“, sprach Greth mit List, „zu kosten was so köstlich ist, dass Dir, was gilt's, auf Jahr und Tag kein ander Trank mehr schmecken mag.“ Doch ihre Freundin lächelt nur, und von Verblüffung keine Spur; denn „VIRGO“, diesen Wundertrank, kennt sie schon lange, Gott sei Dank.

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykes 0.50.

**VIRGO**



### Prima Anlage

Feine Schweizer-Briefmarken verkauft, kaufen H. STÄMPFLI Territet/Montreux Auswähler unverbindlich

### HOTEL Habis-Royal

Bahnhofplatz ZÜRICH Restaurant

### NERVI - SAVOY - HOTEL

Erstklassiges Familienhaus im mittleren prächtigen Parke. Bos. Frau C. Beeler, im Sommer: Badhotel Rosli, Seewen-Schwyz

### VORNEHME HOTELS IN PARIS

An der Avenue HOTEL  
Champs Elysées ELYSEE-STAR  
Metro: George V 53, Rue Galilée, 63  
500 Sädiräume mit Stadt-Telephon und allem modernen Komfort  
Zimmerpreis von Fr. 40.- an - Zimmer mit Pension v. Fr. 80.- an

Im Verkehrszentrum HOTEL  
bei der Madeleine RICHEPANSE  
1 Minute von der Oper  
Gänzenenviertel - Zimmerpreis von Fr. 40.- an  
500 Straßenräume mit Stadt-Telephon und allem modernen Komfort  
Zimmerpreis von Fr. 40.- an

Gleiche Leitung - Keine Bedienungstaxe